"Alles machen wir nicht"

Autor(en): **Petersen, Palle / Trojahn, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **28 (2015)**

Heft [17]: **Vom Berg zum Bau**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-595499

Nutzungsbedingungen

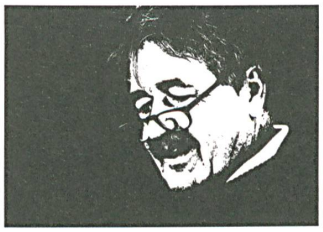
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Verarbeiter
Rolf Trojahn (65) ist gelernter Kaufmann. 1971 übernahm er eine damals rund fünfzigjährige Steinsägerei mit fünf Mann in Niederwangen bei Bern. Heute hat das Schär + Trojahn Natursteinwerk rund sechzig Angestellte und handelt mit Halbfabrikaten, verarbeitet Steinplatten und montiert sie vorab als Beläge und Küchenabdeckungen.

«Alles machen wir nicht»

Interview: Palle Petersen

Welches ist Ihr Lieblingsstein?
Rolf Trojahn Von unseren 450 Steinen ist Travertin mein Favorit. Rom, die Ewige Stadt, ist vom Trevi-Brunnen bis zum Kolosseum daraus gebaut, und in Bern gibt es bald hundertjährige Fassaden an exponierten Lagen in bestem Zustand. Ich mag auch Kirchheimer Muschelkalk. Material ist unschuldig, und so bleibt der Lieblingsstein Albert Speers ein guter Baustoff.

Gibt es auch Steine, die Sie nicht mögen?
Rosarote Bébéfarben sind nicht mein Ding. Ich finde es aber wichtiger, dass man Stein richtig anwendet. In der Regel massiv, wie bei den Römern, das hält ewig. Der Berner Bundesplatz aus Valser Quarzit ist Markt, Konzertbühne, Spielplatz und Schlittschuhfläche. Stein kann und soll beansprucht werden. Dünne Riemen als dekorative Wellnesswand sind in Ordnung, aber an der Fassade sollte Stein möglichst massiv sein. Ein Kunde wollte einmal einen Rolls-Royce-Kühlergrill und die Figur aus Marmor. Für solch dekadente Mätzchen ist mir die Zeit zu schade.

Was ist der Standardauftrag?
Natursteinfassaden sind selten. Aktuell wird im Raum Bern keine einzige gebaut. Die halbe Branche lebt von Küchenabdeckungen – bei 80 000 Küchen pro Jahr. Wände und vor allem Böden machen zwar mehr Quadratmeter aus, aber nicht mehr Umsatz. Küchenplatten sind dicker, werden mit eingelegten Glasfaserstreifen armiert und haben als konfektionierte Einzelstücke mehr Verschnitt. Dadurch ist der Quadratmeterpreis von über tausend Franken etwa viermal höher als bei Boden- und Wandbelägen.

Sind alle Steine ähnlich teuer?
Farbige Steine sind seltener und deshalb teurer. Blaue Steine aus Brasilien sind am seltensten, und es gibt wenige schöne Blöcke. Ansonsten ist es aber wie in der Mode. Die Leute schauen die aussergewöhnlichen Stücke gerne an, und am Ende verlässt sie der Mut. Wir machen achtzig Prozent unseres Umsatzes mit zwanzig Sorten. Das sind vor allem dunkle Steine aus Afrika, Brasilien und Indien für Küchenabdeckungen und eher warme Farbtöne wie Marmor und Kalkstein aus Deutschland, Frankreich und Italien primär für Boden- und Wandbeläge.

Unterscheiden sich Steine für Küchenabdeckungen und solche für innere und äussere Beläge nur farblich?
Hartgesteine wie Granit, Gneis, Syenit oder Quarzit eignen sich nicht nur als Boden- oder Wandverkleidung, sondern auch für die Küchenabdeckung. Dagegen sind Weichgesteine wie Marmor, Kalkstein, Travertin oder Brekzie säurelöslich. Schon Essig oder Cola hinterlassen Spuren. Nachdem wir eine Küche aus Marmor für einen Gründer des Berner Architekturbüros Atelier 5 gebaut hatten, lud dieser zu einer Flasche gutem Rotwein ein. Er verschüttete Öl und Cola über die Platte, und noch bevor wir ausgetrunken hatten, kamen die ersten Spuren. Viele reden von Patina, aber die wenigsten lassen sie dann auch zu.

Wollen die Menschen einen Stein, der nicht altert?
Gewissermassen, ja. Bei Fassaden wird wenig getrickst, aber bei Bodenbelägen sind brüchige Steine rückseitig armiert und oben imprägniert. Gesundheitlich ist Imprägnieren unbedenklich, aber ich sehe das als quasi moralische Frage. Man darf einem Stein das Alter doch ansehen.

Sie handeln, verarbeiten und montieren. Was rentiert?
Der Handel wirft am meisten ab, allerdings wollen Architekten und Kunden vermehrt alles aus einer Hand. Dass wir als materialbezogene Mini-Generalunternehmer auftreten, hat aber auch den Vorteil, dass keine Fehlurteile entstehen, weil guter Stein schlecht verbaut wird. Alles machen wir aber nicht. Wir kaufen bereits geschliffene Platten meist in Verona und der Carrara-Region. Hier treffen die meisten in Europa verbauten Blöcke ein und werden ‹gegattert›: Fünf Millimeter dicke Stahlbänder schneiden sie in Platten. Bei hartem Quarzit dauert das bis zu zehn Tage. Ausser Steinbruchbesitzern macht das in der Schweiz niemand mehr.

Früher kauften Sie ganze Blöcke?
Das tun wir auch heute noch, denn wir wählen sie aus. Früher fuhr ich alle zwei Wochen nach Verona, heute haben wir dort eine Beteiligung an einem Betrieb, den ich nur gelegentlich besuche. Übrigens braucht das Aussuchen von Blöcken viel Erfahrung. Ein Anfänger verwechselt Risse und Adern. Ausserdem ist das wie bei Steinen am Flussbett. Sind sie trocken, wirken sie alle grau. Früher galt daher die Devise, dass man genügend trinken sollte, bevor man Blöcke aussucht. Pinkelt man darüber, kommen die Farben. Heute mache ich das bloss noch zum Spass.

Was hat sich im Natursteinmarkt sonst verändert?
Früher wurde gesprengt, und es gab verschieden hohe Blöcke. Heutige Blöcke sind optimiert herausgeschnitten. Ein 190 Zentimeter breiter Block ist perfekt für drei Küchen. Beim Stein als uraltem Naturmaterial ändert sich natürlich wenig. Wir haben ein Konglomerat, also ein mehrheitlich aus Kies und Geröll bestehendes Sedimentgestein, das über eine Milliarde Jahre alt ist, und selbst Travertin ist als jüngster Stein rund eine Million Jahre alt.

Sind die Namen der Steine eigentlich ebenso konstant?
Es gibt immer wieder neue Namen. Da suchen wir wegen einer Ausschreibung verzweifelt nach ‹London Black›, der sich als gewöhnlicher ‹Nero Assoluto› entpuppt. Die Steinbruchbesitzer betreiben mit solchem Marketing Schindluderei. Das schadet allen. ‹Rosa Patrizia›, nur weil das Töchterlein so heisst? Da macht es die Schweiz besser, sie benennt die Produkte nach ihrer mineralischen Familie, nach einer Landschaft, einem Tal oder einem Berg. ●